

# Ein neues Lehrbuch für Mittelschulen

Autor(en): **Hg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **19 (1914-1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311040>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Überhaupt dieser Krieg! Man sprach jetzt wieder sehr viel davon und er scheint trotz oder wahrscheinlich gerade wegen der Niederlage eine heilsame Erschütterung für alle gewesen zu sein. Ich kann nicht vergessen, was mir darüber eine kluge Russin sagte, die mit echter Bildung einen scharfen Blick verband. Du magst es hier nun zum Schlusse hören: „Wir haben gerade in den letzten zehn Jahren, seit dem Kriege und seit der Revolution plötzlich auf allen Gebieten grosse Fortschritte gemacht, von denen aber das Ausland gar keine Notiz genommen hat, keine nehmen will. Für das Ausland sind wir noch immer das dunkle, unwissende Russland mit Zuständen, wie sie womöglich noch vor Aufhebung der Leibeigenschaft herrschten, und niemand will es uns dort im Ernst glauben, dass wir uns wirklich grosse Mühe geben, anders zu werden, reifer zu denken. Wir verlangen ja nicht Bewunderung und Begeisterung, das würden wir gar nicht verdienen, aber doch Anerkennung und den Glauben an ein nutzbringendes Wollen.“

Ein Evangelium ist das nicht, aber in den Tagen des Nationalitätenhasses doch ein gutes Wort, von dem ich wünschte, Du möchtest es recht verstehen und manchmal daran denken.

Deine

A. V.

---

## Ein neues Lehrbuch für Mittelschulen.<sup>1</sup>

Wir begrüßen das von den verehrten Verfassern unternommene, verdienstliche Werk mit voller Sympathie. Es entspricht einem Bedürfnis unserer Mittelschulen. Denn die deutschen Hilfsmittel dieser Art, so trefflich manche an und für sich sein mögen, sind, wie richtig bemerkt wird, mehr auf die Schulprogramme und Lehrpläne deutscher Gymnasien zugeschnitten. Es ist daher angezeigt, wenn ein Lehrmittel ausgearbeitet wird, das den Lehrern *unserer* Anstalten in weitester Masse als zudienlich sich erweist.

Und wenn wir nun den ersten vorliegenden Band durchgehen, wie sauber und geordnet liegt da alles vor uns. Er bietet, rundweg gesagt, eine prächtige Arbeit, die wohl aus der Erfahrung praktisch tätiger Lehrer hervorgegangen ist. Man begegnet Blatt um Blatt guter Absicht und ehrlichem Willen. Da werden schon dem Inhaltsverzeichnis der Quellen, Autorschaft und Datierung beigegeben. Ein besonderer Anhang würdigt in Kürze die alten Autoren in recht ansprechender Weise. Nach herkömmlichem Usus wird das Altertum bis zum Ende des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung geführt, obwohl wir, bescheiden bemerkt, für richtiger halten würden, mit 325 nach Christo abzuschliessen. Dieses Jahr bildet doch den Markstein zwischen der alten und der christlich mittelalterlichen Ära.

Haben die Herren Verfasser in anerkennender Weise erklärt, dass sie dankbar seien „für allfällige Berichtigungen und Verbesserungsvorschläge“, so erlauben wir uns einige weitere Bemerkungen, besonders was die Auswahl der Stücke betrifft.

Wir gehen hierin von dem Grundsatz aus, dass die zur Verwertung kommenden Abschnitte der antiken Autoren vor allem mit der *historischen Beglau-*

---

<sup>1</sup> *Quellenbuch zur allgemeinen Geschichte für schweizerische Mittelschulen* von Dr. H. Flach und Dr. G. Guggenbühl. Zürich 1914, Schulthess & Co. Bd. I, Geschichte des Altertums. 345 S. Preis geb. Fr. 4.

*bigung* sich decken sollen. Da hapert es aber doch, was den ersten Teil, der den Orient umfasst, angeht. Es muss einmal betont werden, dass Altvater Herodot für die ältesten Perioden als zuverlässige Quelle kaum mehr dienen kann. Für die nötigen Belege verweisen wir kurzweg auf die Publikationen des „Alten Orient“ (Leipzig, Hinrichscher Verlag).

Wie leichtgläubig z. B. Herodot über Altägypten sich Fabeln und Märchen auftischen liess, ist in genannter Sammlung (AO, III, 4) nachzulesen. Auch weisen wir hin auf Abschnitt 9 des vorliegenden Bandes. Was soll es denn besagen, wenn Herodot uns I, 178, über die Stadt Babylon vorzaubert, dass sie im Geviertraum gegen die 400 km<sup>2</sup> eingenommen, während Ausgrabungen (AO, V, 4) dartun, dass sie 12—13 km<sup>2</sup> umspannte!

Warum nicht lieber eine Baurkunde abdrucken oder den Vertrag König Ramses II mit König Chetasar (AO, IV, 1) reproduzieren? Wie willkommen wäre manchem Lehrer der Text des Taylorzylinders, in welchem König Sanherib über seinen syrischen Feldzug, 701, berichtet, und wie eindrucksvoll wäre als Gegenstück hierzu der altbiblische Abschnitt 2 Kg. 18, 13 ff. und Jesaias 36, 1 ff. Eine ähnliche Bemerkung gilt zu Nr. 14. Will man sie festhalten, so wäre als Parallele eine Partie aus dem Wendidad der Perser höchst belehrend.

Mit rückhaltlosem Lob begrüßen wir dagegen denjenigen Teil, der Griechenland zugewiesen ist. Auswahl und Beschränkung der Abschnitte zeugen von verständnisreicher Überlegung. Dass Werke von Dichtern in Würdigung ihres historischen Wertes berücksichtigt wurden, hat uns ganz besonders angesprochen.

Der dritte Teil ist nicht minder reichhaltig. Zu zwei Abschnitten erlauben wir uns freilich bescheidene Aussetzungen. Die erste zu Nr. 8. Glaubt man wirklich noch an die Enterbrücken, die weder vor noch nachher je wieder Erwähnung finden; oder hält man noch fest an der Untüchtigkeit Italiens zur See im ersten Punischen Krieg, während nachgewiesen ist, dass die unteritalienischen Griechen schon weit früher den Puniern überlegen waren. Man vergleiche übrigens hierzu Hans Delbrücks „Geschichte der Kriegskunst“.

Endlich ist des Alpenübergangs Hannibals in Nr. 11 gedacht. Er bedeutet eine strategische Tat ersten Ranges und hat stets die Jugend gepackt. Seit Momsen scheint es Verbrechen zu sein, am Übergang über den Kleinen St. Bernhard zu rütteln. Und doch haben die feinsinnigen Studien von Jos. Fuchs, Wien 1897, dargetan, dass der Mont Genève als Übergangspass den Vorzug hat. Man dürfte also mindestens den Bericht des Livius als Parallele mitgeben, auch um der beredten Darstellung willen. —

Die hier gemachten Bemerkungen sollen den Wert der besprochenen Publikation in nichts behelligen. Sie seien mehr im Sinne eines regen Gedankenaustausches gedacht und mögen von dem hohen Interesse zeugen, das wir an der Arbeit genommen haben.

Das Schlechte verträgt keine Kritik; alles Tüchtige aber wird durch sie besser gewertet.

Hg.

## **Prophezeiungen oder wie man Stimmung macht.**

In den „Annales politiques et littéraires“, einer viel gelesenen Pariser Zeitschrift, die gegenwärtig gegen alles, was Deutsch heisst, wütet, wird nun auch in Prophezeiungen gemacht, um Deutschlands baldigen Untergang genauer